

APPS FÜR SOZIALARBEIT



Gaby Wunderlich

Schon in ein paar Jahren wird jeder Baden-Württemberger ein Smartphone besitzen. „Sie werden quasi zum dritten Arm des Menschen“, ist die Sozialwissenschaftlerin Gaby Wunderlich überzeugt. Bereits heute steht die Kombination aus Mobiltelefon und Computer hoch im Kurs – auch wegen der Apps, die aus den Smartphones Wetterstationen, Spielkonsolen und ganze Multifunktionszentralen machen. Die neuen Mobiltechnologien nutzt auch Gaby Wunderlich – um sozialen Dienstleistern die Arbeit zu erleichtern. Ihr 2011 in Mannheim gegründetes Unternehmen Mosaik hat eine App entwickelt, die eine mobile Dokumentation ermöglicht und unter anderem in der Kinder- und Jugendarbeit erfolgreich eingesetzt wird. So kann beispielsweise der vom Jugendamt beauftragte Familienhelfer gleich bei der betreuten Familie vor Ort Ergebnisse des Einsatzes in das Smartphone eingeben. „Das geht nicht nur schneller als mit Bleistift und Papier. Die Daten können auch gleich ausgewertet werden“, erklärt die 45-jährige Unternehmerin die Vorteile der mit dem Innovationspreis IT ausgezeichneten App MOSAIK sozial. Gerade mit Blick auf die Zukunft sei es wichtig, die neuen Mobiltechnologien in Baden-Württemberg zu fördern. Denn die mobile Vernetzung werde nicht nur zunehmen. „Sie kann auch das Leben enorm erleichtern.“

www.mosaik-portal.com

Diese Frauen sorgen für ein besseres Übermorgen

HOLT DIE SONNE IN DEN KELLER



Carolina Nelson

Die meisten Tiefgaragen, Parkhäuser und Unterführungen müssen rund um die Uhr künstlich beleuchtet werden – auch wenn es draußen taghell ist. Was für eine Verschwendung, dachte sich Carolina Nelson. „Selbst wenn die Sonne strahlt, gibt es in vielen Gebäuden viel zu dunkle Ecken“, findet die 19-jährige Karlsruherin. Irgendwie müsse man das Sonnenlicht doch auch für Innenräume nutzen können. Vor etwa einem Jahr hatte sie dann die erleuchtende Idee. Zusammen mit ihrem Mitschüler Maximilian Schinke entwickelte die Abiturientin ein Linsensystem, mit dem das Sonnenlicht gebündelt und durch Lichtleiter in Räume transportiert wird. „Eine klimaneutrale Alternative zu herkömmlichen Leuchtmitteln“, beschreibt Carolina Nelson ihre Idee, mit der sie 2012 ins Finale des Schülerwettbewerbs der Siemens Stiftung kam. Damit ließe sich sowohl der CO₂-Ausstoß reduzieren als auch viel Geld sparen, rechneten die beiden Karlsruher anhand einer Tiefgarage in Durlach vor. Mehr Umweltbewusstsein und einen schonenderen Umgang mit Ressourcen, das wünscht sich die 19-Jährige von der Zukunft. An der dazugehörigen Technologie möchte sie gerne mitarbeiten – und vielleicht Physik oder Erneuerbare Energien studieren, wenn sie von ihrem freiwilligen sozialen Jahr in Uganda zurück ist.

caro-in-uganda.blogspot.de

DAS „GRÜNE KLASSENZIMMER“



Heide Bergmann

Viele Kinder in Deutschland kennen heute Erdbeeren nur aus dem Marmeladenglas und Bienen eher als Comicfiguren oder gefährliche Insekten denn als nützliche Tiere. Wie sollen sie später so ihre Umwelt schätzen und bewahren? Heide Bergmann liegt viel an der Natur. Also hat die Lehrerin und Gärtnerin bereits vor mehr als 25 Jahren beschlossen, ihre beiden Arbeitsfelder zu kombinieren. In ihrer Heimatstadt Freiburg hat die Mitbegründerin der Ökostation des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland das „Grüne Klassenzimmer“ entwickelt. Hier bringt die 62-jährige Kindern die heimische Flora und Fauna nahe. Jedes Jahr erforschen mehr als 250 Schulklassen und Kindergartengruppen mit allen Sinnen den Biogarten und die Teiche, die Obstwiesen, den Heilkräutergarten und den Kompost. „Ich hoffe, dass in Zukunft das Bewusstsein unserer Gesellschaft für Nachhaltigkeit so selbstverständlich sein wird wie demokratisches Bewusstsein heute“, sagt Heide Bergmann. Das und einen besseren Zugang zu Bildung für alle sind die großen Zukunftsvisionen der Trägerin des Umweltpreises „Trophée de femmes“.

www.ockstation.de

FÜR EIN BESSERES AUGE



Liane Rheinschmitt

Früher gab es eine Brille, wenn die Sehkraft nachließ, und den Starstich, einen Nadelstich in das Auge, gegen Erblindung im Alter. Heute ersetzt man eingetübte Augenlinsen durch künstliche. „Mit diesen Linsen kann man allerdings nicht fokussieren, sondern nur die Ferne scharf sehen – für die Nähe braucht man eine Lesebrille.“ Die Ingenieurin Liane Rheinschmitt möchte diesen Mangel beheben. Am Karlsruher Institut für Technologie arbeitet sie an einem künstlichen Akkommodationssystem, das in kranke Augen implantiert werden kann und nicht nur gutes Sehen, sondern auch das Fokussieren auf verschiedene Blickdistanzen ermöglichen soll. „Die Miniaturisierung ist die größte Hürde, die wir noch nehmen müssen“, erklärt die Bertha-Benz-Preisträgerin. Das ganze System soll später nicht größer als die natürliche Linse sein, muss aber mehrere Linsen mit Antrieb, einen Sensor, einen Mikro-Computer, eine Kommunikationseinheit und eine Energieversorgung beinhalten. „Wir möchten 2014 das erste Funktionsmuster in Originalgröße realisieren“, beschreibt Liane Rheinschmitt das Ziel ihres Teams, in dem sie die einzige Frau ist. Mit der Medizintechnik in Zukunft noch mehr Menschen zu helfen, sei eine große Motivation für sie. Große Entwicklungsfelder in der Forschung in Baden-Württemberg sieht die 32-Jährige in den Bereichen der aktiven Implantate und Pflege-Roboter.

www.kit.edu

FREIE BERUFSWAHL



Elfi Gomell-Lakies

Öffnung zu mehr Menschlichkeit – diese Vision hat Elfi Gomell-Lakies von der Zukunft. Die Heidelbergerin sieht Baden-Württemberg auf einem guten Weg, dass ihre Vorstellung Realität wird. Denn daran arbeitet sie als Geschäftsführerin der Werkgemeinschaft Martinshof auf dem Mühlenhof in Schriesheim kräftig mit. In einem Pilotprojekt werden seit September 2011 Menschen mit geistiger Behinderung in den Bereichen Ökologische Landwirtschaft, Tierpflege, Gartenbau und Hauswirtschaft ausgebildet. „Normalerweise landen diese jungen Menschen nach der Schule in den bekannten Werkstätten für Behinderte, wo sie in der Regel sehr eintönige Arbeiten wie einfache Montagen und das Verpacken übernehmen“, erzählt Elfi Gomell-Lakies, die mit ihrem Projekt bundesweit erstmals dieses Schema durchbrochen hat. Auf dem Mühlenhof zeigen nicht nur behinderte Menschen, dass sie mit ihrer selbst gewählten Arbeit einen wertvollen Beitrag zur Gesellschaft leisten können. Unterstützt werden sie von wohnungslosen Menschen aus der Wiedereingliederungshilfe. „Baden-Württemberg könnte Vorreiter sein, wenn unser Projekt Schule macht“, meint die 59-Jährige und hofft in Zukunft auf mehr Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung in allen Berufsbereichen.

www.werkgemeinschaft-martinshof.de